Vorwort.

Οὐκ ἀποστατέον οὐδενὸς τῶν χρησίμων διὰ τὰς προφαινομένας δυσχερείας, προσακτέον δὲ τὴν ἕξιν, ᾗ πάντα τὰ καλὰ γίνεται θηρατὰ τοῖς ἀνθρώποις. Pol. 10, 47, 11.

Wer in der verdienstlichen Arbeit von Spranger[1]) den Streit der Meinungen über die Aufgaben der Geschichtswissenschaft verfolgt, wird doch Übereinstimmung in dem einen Punkt finden, daß der Historiker zunächst die Tatsachen festzustellen, dann aber sie auch zu erklären hat und da er mit den Handlungen der Menschen sich beschäftigt, sie aus dem Wesen des Menschen heraus, seinem Empfinden, Vorstellen und Wollen deuten muß. Aber nur der kann in der Vergangenheit leben als ein Mitlebender und die Höhen und Tiefen der Dinge ermessen[2]), der das menschliche Wesen in seinem Innersten, in seiner ganzen Mannigfaltigkeit und Kraft erkennt und so die Fähigkeit besitzt in den Seelen anderer zu lesen. Ist schon im alltäglichen Leben der beste Menschenkenner den anderen überlegen, weil er ihre Gedanken durchschaut und sie darum leiten kann, so bedeutet für den Historiker Menschenkenntnis die unbedingte Voraussetzung zum Verständnis vergangener Menschen und Zeiten. Darin gleicht ja der Historiker dem Dichter, daß er nichts wahrhaft lebendig gestalten kann, was er nicht selbst erlebt, nur mit dem Unterschiede, daß der Dichter in seinen Gestalten sich selbst wiedergibt, in ihnen aufgeht, während der Historiker zwar auch in die Gedanken seiner Helden sich einleben muß, um sie zu verstehen, aber doch an die Tatsachen gebunden Fremdes und Eigenes wohl zu unterscheiden hat oder den fremden Seelenstand nur mit der eigenen Seele gleichsam durchleuchten darf.

Daß der Historiker ein Menschenkenner wie nur irgendein Arbeiter auf geistigem Gebiet sein muß, wenn er seiner

[1]) Ed. Spranger, Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft, Berlin 1905. [2]) Siehe H. Sybel in der trefflichen Rede 'Drei Bonner Historiker', Vorträge und Aufsätze, Berlin 1874, S. 25f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hohen Aufgabe entsprechen soll, geben alle zu, aber auch über die Art dieser Menschenkenntnis[1]) gehen die Anschauungen weit auseinander. Während Lamprecht[2]) die Geschichte als angewandte Psychologie, die theoretische Psychologie als den Leitfaden zu dem inneren Verständnis der Geschichte bezeichnet, hebt Rickert hervor, daß die Psychologie der Künstler und ebenso der Historiker doch ganz gewiß mit der begrifflichen Wissenschaft vom Seelenleben nichts als den Namen gemein habe. Auch hier liegt die Wahrheit in der Mitte, in den Grundlagen sind beide Gebiete gleich, wissenschaftliche und praktische Menschenkenntnis gehen hervor aus gründlicher Selbstbeobachtung, der einzigen unmittelbaren Quelle der Erkenntnis auf diesem Gebiete, nur die Wege der Ausgestaltung und Verwertung sind durchaus verschieden. Aber darüber kann kein Zweifel bestehen, daß praktische Menschenkenntnis zwar durch die Theorie vertieft und erweitert, aber nimmermehr ersetzt wird, und daß jene Fähigkeit in die Tiefe des menschlichen Herzens zu blicken, die der Historiker mit dem wahren Künstler gemein hat, ebenso sehr der schönste Gewinn eines reichen inneren und äußeren Lebens ist wie eine besondere Gabe der Natur. Wer also einen Historiker nach seiner wahren Bedeutung würdigen will, wird zunächst darnach fragen müssen, mit welchem Grad und welcher Art von Menschenkenntnis er an seine Aufgabe herangetreten ist, ob dieselbe nur ein äußeres durch Studium erworbenes Schema ist, das er an seine Helden als Maßstab anlegt, oder ob seine Menschenkenntnis neben dem Charakter des intuitiven Erkennens reiche Lebenserfahrung und aufrichtige Selbstbeobachtung verrät und sich mit wissenschaftlichem Sinn für die psychologischen Probleme verbindet.

---

[1]) Über den Charakter der praktischen Menschenkenntnis siehe Alex. Pfänder, Einführung in die Psychologie, Leipzig, Barth 1904, S. 26ff.; freilich ist der Psychologe immer in Gefahr, die geniale Menschenkenntnis des Dichters und Politikers zu gering einzuschätzen. [2]) K. Lamprecht, Moderne Geschichtswissenschaft, Freiburg 1905, S. 16 u. H. Rickert, Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft, Freiburg 1899, S. 41; siehe W. Wundt, Einleitung in die Philosophie[3], Leipzig 1904, S. 74 W. Wundt, Völkerpsychologie, Leipzig 1900 I, S. 14.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es ist begreiflich, daß diese wichtigen Fragen in den früheren wertvollen Arbeiten über Polybios, so von Nitzsch, La Roche, Markhauser, v. Scala, Bruns mehr oder weniger behandelt worden sind, aber eine zusammenhängende Darstellung haben die psychologischen Anschauungen des Historikers noch nicht gefunden, weshalb im folgenden der Versuch gemacht werden soll. In der Einteilung des Stoffes, der so reich ist wie eben das geschichtliche Leben selbst und darum nur auf die wesentlichen Züge beschränkt werden mußte, schließe ich mich nicht an irgendein wissenschaftliches System an, sondern folge dem Historiker selbst, soweit er durch seine Ausdrucksweise und seine Anschauungen den Weg zeigt; einige Fragen, die für die Polybiosforschung von besonderem Interesse sind, wie etwa die Frage, ob der Verfasser im Laufe seiner Arbeit an Lebenserfahrung und Menschenkenntnis gewonnen hat oder ob er von Anfang an auf der Höhe seiner inneren Ausbildung steht, ferner inwieweit der Historiker auch in dieser Beziehung sich von seiner Vorlage leiten läßt und welchen Einfluß die wissenschaftliche Psychologie auf seine praktische Menschenkenntnis geübt hat, all diese Aufgaben können in diesem Zusammenhang nur nebenbei berührt werden[1]. Hier kommt es darauf an, den ganzen Reichtum der Seelenkenntnis des Historikers zu umfassen und in eine Form zu bringen und damit einen Beitrag zum besseren Verständnis seiner Persönlichkeit, aber auch seiner Zeit zu liefern. — Während die wissenschaftliche Psychologie eine treffliche Bearbeitung durch H. Siebeck gefunden hat, fehlt noch das Gegenstück, das für die Beurteilung des antiken Seelenlebens fast noch wichtiger ist, eine wissenschaftliche Darstellung der praktischen Menschenkenntnis, soweit sie uns in Dichtern, Rednern und Historikern von den ältesten Zeiten bis zum Höhepunkt in der hellenistischen Zeit entgegentritt. Auch für diese große Aufgabe der antiken Historiographie wäre die genaue Kenntnis der psychologischen Anschauungen des Polybios eine notwendige Voraussetzung. —

[1]) Auch spezielle Gebiete, so das der Psychologie des Krieges und der Schriftstellerei, wofür der Historiker reichen und interessanten Stoff bietet, wird der Verfasser an anderer Stelle eingehend behandeln.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf